

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 12

Artikel: In der Tiefsee
Autor: Ruffieux, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausflug

Es regnete zwar, aber darum kümmerten sie sich keine Laus. Anne sagte: «Wie schön ist doch trotzdem der Lenz! Burg, Dorf, Hügel in einem Meer von Blüten!» Mit Siebenmeilenstiefeln raste der Zug davon und war im Flug an Ort und Stelle. Am Ziel erwartete sie Base Lina und sagte: «Wenn nachmittags kein Regen fällt, so gehen wir baden!» Das taten sie denn auch, übersahen dabei das Verbot an der Matte neben dem See, tauchten fröhlich unter Wasser, wurden aber gebüßt. «Aber nein!» schimpfte Jakob, «das ist doch zum Lachen!» «Bst, Jakob!» meinte Anne, «es ist des Richters Wille, die örtlichen Sitten zu schützen!» Anna war halt fast immer das Muster einer gehorsamen Staatsbürgerin.

In diesem konfusen Geschichtchen sind die Namen von 18 bekannten schweizerischen Ortschaften verborgen.

1. Wer findet sie heraus? (z. B. *Regen fällt* = Genf). Die zehn zuerst eingehenden guten Lösungen erhalten kleine Preise. — 2. Wer schreibt eine ähnliche Geschichte?

Lösungen an Hrn. H. Gfeller, Sonnmattweg, *Münsingen*, Bern.

In der Tiefsee

Wir wissen, daß der höchste Berg auf der Erde, der Mount Everest, 8882 m hoch ist. Wieviel die größte Meerestiefe beträgt, das wissen wir nicht. Aber man hat durch Messungen festgestellt, daß der Ozean an einigen Stellen mehr als 9000 m tief ist.

Je tiefer man in das Wasser hinabtaucht, um so größer wird der Wasserdruk. Ohne Hilfsmittel kann ein Mensch kaum mehr als 10 m tief tauchen. Käme er in eine Tiefe von 3000 m, so müßte er einen Wasserdruk ertragen, der so schwer ist wie das Gewicht von zwanzig langen, mit Eisen beladenen Güterzügen. Und das ginge doch nicht.

Wir wissen weiter, daß es in der Tiefsee immer finster ist. Das Wasser verschluckt die Sonnenstrahlen ziemlich rasch. Das können wir schon beobachten, wenn wir beim Baden tauchen. Je tiefer wir kommen, um so dämmriger wird es um uns. In einer Tiefe von etwa 500 m ist vom Sonnenlicht nichts mehr zu bemerken. In der Tiefsee herrscht ewige Nacht.

Wo aber kein Licht ist, da gibt es auch keine Pflanzen. Denn alle Pflanzen brauchen Licht, um wachsen zu können. Also ist die Tiefsee bestimmt ohne Pflanzenwuchs. Die Pflanzen aber sind die Nahrung für die meisten Tiere. So weit das Sonnenlicht in das Wasser eindringen kann, so weit findet man im Ozean überall Pflanzen. Größere und so kleine, daß man sie nur mit einem starken Vergrößerungsglas sehen

kann. Aber auch die winzigsten Pflanzen dienen ganz kleinen Wasser-
krebschen noch als Nahrung. Und so glaubte man, daß es in der Tiefsee
keine Tiere geben könnte. Wem sollte es auch gefallen, dort in der
ewigen Nacht zu leben? — Doch diese Vermutung zeigte sich als ein
Irrtum.

Die Menschen wollen ihre Erde ganz genau kennenlernen. Und so
wollen sie auch die Geheimnisse der Tiefsee erforschen. Vor etwa hun-
dert Jahren begann man mit dieser Erforschung. Da ließ man schwere
Metallnetze in große Meerestiefen hinab. Und diese Netze brachten eine
Menge von Fischen, Krebsen und anderen Tieren herauf. Tiere, die man
nie gesehen hatte, die ganz anders aussahen als alle, die man bisher
kannte. Die Tiefsee ist also nicht leer. Es leben dort viele Tiere. Das war
eine Ueberraschung.

Und es kam sofort eine zweite Ueberraschung hinzu. Denn diese Tiere
aus der Tiefsee hatten Augen. Wozu brauchen sie Augen? Dort unten
ist bestimmt finstere Nacht. Was gibt es in dieser Finsternis zu sehen?
Augen können nur das sehen, was selbst Licht ist oder was vom Licht
beleuchtet wird. Was für Licht gibt es dort in der finsternen Tiefsee?
Man stand vor einem Rätsel. Doch dieses Rätsel wurde bald gelöst.

Viele von den Tieren, welche man aus der Tiefsee heraufgeholt hatte,
besaßen an ihrem Leib Teile, welche im Dunkeln leuchten. Da wußte
man: die Tiere in der Tiefsee machen sich ihr Licht selbst! Es ist bei
ihnen also ähnlich wie bei den Leuchtkäfern, die wir alle in warmen
Nächten schon beobachtet haben. Wie diese Leuchtkäfer auf der Erde,
so haben auch die Bewohner der Tiefsee ihre Laternen bei sich.

Große Leuchtorgane sitzen oft neben den Augen. Die sind dann wie
die Scheinwerfer bei einem Auto. In einem Scheinwerfer ist hinter der
Lampe ein Spiegel. Auch die Scheinwerfer dieser Tiefseefische haben
einen solchen Spiegel. Er besteht aus unendlich vielen kleinen Kri-
stallen. Dadurch wird das Licht viel stärker. Diese Tiere können ihre
lebenden Lampen einschalten und ausschalten, ganz wie sie wollen.

Andere kleine Leuchtorgane sitzen überall am Körper. Aber bei jeder
Tierart sind sie anders angeordnet. Jede Tierart hat also eine besonders
leuchtende Zeichnung auf ihrem Leib. Und daran erkennen sich die
Tiere in der Tiefsee ebenso, wie sich die Tiere auf der Erde an ihrer
Gestalt, Farbe usw. erkennen.

Dann gibt es bei Tiefseefischen noch Laternen, die einen ganz andern
Zweck haben. Wenn man mit einer Angel Fische fangen will, dann
steckt man an den Angelhaken einen Wurm, einen kleinen Fisch oder
sonst etwas. Das ist dann der Köder, nach dem die Fische schnappen
sollen. Nun gibt es auch unter den Tiefseefischen einige, die vor sich

eine Angel mit einem Köder tragen, um andere Fische damit herbei-zulocken und sie dann zu fangen. Diese Angel ist eine lange Gräte der Rückenflosse. Und der Köder, der daran hängt und vor dem Maul des Fisches baumelt, der ist eine kleine Laterne. Die kann der Fisch nach Belieben ein- und ausschalten. Andere Fische sehen diese kleine Lampe, meinen, dort schwimme ein kleiner Fisch, kommen herbei, wollen ihn fangen und werden selbst von dem Angler verschlungen.

Die Tiefsee ist also nicht leer. Auch dort gibt es Lebewesen, seltsame Tiere. Aber wir wissen von ihnen nur wenig. Es mag dort in der Tiefe noch vieles geben, wovon wir nichts ahnen.

Doch der Mensch ist neugierig. Und die Wissenschaftler geben sich immer mehr Mühe, um die Geheimnisse der Tiefsee zu erforschen. Und so wollen sie auch mit eigenen Augen das Tierleben in der Tiefsee beobachten. Da ließ sich der amerikanische Naturforscher William Beebe eine Kugel mit dicken Stahlwänden bauen. Sie war so groß, daß ein Mann in ihr Platz hatte. Sie hatte elektrische Scheinwerfer und auch ein dickes Quarzfenster, durch das man schauen konnte. Es war auch für genügend Atemluft gesorgt. In diese hohle Stahlkugel setzte sich Beebe. Der Einstiegdeckel wurde fest zugeschraubt. Und dann ließ man die Tiefseekugel an einem starken Stahlseil in das Meer hinab. 923 m tief sank die Stahlkugel in das Wasser. Tiefer ging es nicht. Dazu war die Kugel nicht schwer genug. Der Forscher schaute durch das Quarzfenster. Zum ersten Male schauten Menschenaugen die Wunder der Tiefsee. Da zogen am Fenster der Tiefseekugel vorbei: kleine Fische und solche, die mehrere Meter lang waren. Tiere von ganz seltsamer Gestalt. Solche, deren Maul größer war als der ganze übrige Leib. Raubtiere mit furchtbar langen und spitzen Zähnen. Sie alle zogen durch die ewige Nacht. Und jeder hatte seine Laterne bei sich. Rote, grüne, blaue, gelbe, weiße Lichter zogen durch das schwarze Wasser. Leuchteten auf, wechselten wohl gar ihre Farben, erloschen, wenn Gefahr drohte. Der Forscher sah wilde Jagden und tödliche Kämpfe. Nein, die Welt dort unten in der Tiefe des Ozeans, dort in der ewigen Nacht ist nicht leer und tot. Sie ist reich an Leben. Sie ist reich an Dingen, die uns wie Wunder vorkommen. Sie ist reich an farbenfroher, leuchtender Schönheit. William Beebe erzählte mit großer Begeisterung von dem, was er dort gesehen hatte. So viel Seltsames, so viel Furchtbare und auch so viel Schönes.

Was William Beebe in seiner Tiefseekugel beobachtet hat, das ist das Tierleben in 923 m Tiefe. Nun ist das Meer an manchen Stellen noch zehnmal so tief. Wie mag es dort unten in 9000 m Tiefe sein? Das wissen

wir nicht. So tief ist noch kein Metallnetz und keine Tiefseekugel gedrungen. Ob es auch dort unten noch Lebewesen gibt, wie sie aussehen, wie sie leben — das wird wohl noch lange Zeit ein Geheimnis bleiben.

Franz Ruffieux

Ein Traum

Ein Arbeiter ging oft in den «Sternen», um dort ein Gläschen Schnaps oder einen Dreier Wein zu trinken. Einst fragte er am Morgen seine Frau: «Mutter, was bedeutet das, wenn man von Ratten träumt? In der vergangenen Nacht sah ich im Traum, wie vier Ratten im Zimmer herumliefen. Die eine war dick wie eine Katze, die zweite war blind, und die dritte und vierte waren so mager, daß sie fast zerbrachen.»

Ohne langes Besinnen deutete die Frau den Traum. Sie sagte: «Das ist doch ganz einfach. Die dicke, fette Ratte, das ist der Wirt, dem du das Geld bringst. Die beiden magern Ratten sind unser Kind und ich. Und die blinde Ratte, das bist du selbst.»

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

Wieder zwei

Wir warnen aufs neue!

Vor kurzem wurden im Bezirk Hinwil im Zürcher Oberland zwei Frauen vom Tram angefahren. Die eine wurde getötet, die andere schwer verletzt. Bei der gerichtlichen Abklärung des Unglücks zeigte sich, daß die eine der beiden Frauen taub und die andere hochgradig schwerhörig war. Sie hatten das nahende Tram nicht beachtet und keine Armbinde getragen. Das war bedauerlich. Die Binde hätte den Tramfahrer rechtzeitig gemahnt, langsam zu fahren und schließlich zu stoppen. Da sie aber keine Binden trugen, glaubte er, es handle sich um hörende Frauen. Und darum bremste er erst, als es schon zu spät war.

Das ist eine neue Mahnung für gehörlose und schwerhörige Personen, *Armbinden* zu tragen. Solche sind bei der *Geschäftsstelle des Schweizerischen Verbandes für Taubstummenhilfe*, alt Schulinspektor Scherrer, Trogen, zu beziehen.

A. S.

Nachschrift. Es ist für Gehörlose und Schwerhörige am sichersten, *ganz am linken* Straßenrande zu gehen. Sie sehen auf dieser Seite die Fahrzeuge von vorn kommen. Und wenn es nötig ist, können sie recht-